

WESTWIND

Stadtteilmagazin für Kommunalpolitik

02/2019

STADTGESTALTUNG

Unter den
Pflastersteinen
wartet der
Stadtstrand

STADTTEIL

Alles paletti in der
Muhliusstraße

RADVERKEHR

Ein neuer
Exerzierplatz?!

INTERVIEW: POLITIK UND LIFESTYLE

„Wir hinterfragen eigentlich
alles aus der Welt des anderen“



Inhalt

3

EDITORIAL

Neuer Kurs: Nur durch uns!

4/5

INTERVIEW

„Wir hinterfragen eigentlich alles aus der Welt des anderen“

6/7

STADTGESTALTUNG

Unter den Pflastersteinen wartet der Stadtstrand

8/9

KIEL ENTWICKELN

Kiel für alle! Nur eine soziale Stadt ist eine starke Stadt

10

WOHNEN

Zwei Möglichkeiten weniger, die Miete bezahlbar zu halten

11

AUF TOUR

Mit dem Lastenrad zwischen Wäldern und Wählern

12

RADVERKEHR

Ein neuer Exerzierplatz?!

14

STADTTEIL

Alles paletti in der Muhliusstraße

IN KÜRZE

Wenn Sie diese Ausgabe in der Hand halten, dann laufen bereits die Vorbereitungen für unser nächstes Heft, welches wahrscheinlich Anfang des kommenden Jahres erscheinen wird. Es mag zum Herbstbeginn etwas verfrüht sein, doch wenn in den Supermärkten schon Lebkuchen und Stollen die Gänge versperren, dann darf ich auch vom Winter träumen. Dieser Traum ist mit der Hoffnung verbunden, vielleicht endlich auch wieder einen richtigen Winter mit Schnee und Eis erleben zu dürfen. Denn beides vermisste ich seit Jahren. Und auch wenn der Klimawandel wenig positive Dinge bereithält, in diesem Fall könnten dessen Auswirkungen meinen Wunsch sogar begünstigen – denn kalte Temperaturen und Klimawandel schließen sich nicht aus. Durch die generelle Erderwärmung kommen nämlich auch Luftströme durcheinander, welche mit etwas Glück dann kalte Polarluft bis nach Deutschland wehen. Noch muss ich die Hoffnung auf einen richtigen Winter also nicht aufgeben.

Caspar von Allwörden

Neuer Kurs: Nur durch uns!

Neuer Kurs nur durch uns! Unter diesem Motto zog die SPD 1967 in den Landtagswahlkampf. Beim Ausstieg aus der Atomenergie und der Umsetzung der Energiewende in Schleswig-Holstein war die SPD führend. Heute jedoch demonstrieren Millionen junge Menschen in ganz Deutschland gegen die Klimaschutzpolitik der Bundesregierung. Wie passt das zusammen? Unsere Antwort: Gar nicht!

Unsere Grundwerte passen nicht mit unentschlossenem Handeln in solchen entscheidenden gesellschaftlichen Fragen zusammen. Wir sind überzeugt: Der "neue Kurs", mit dem die SPD damals geworben hat, muss jetzt von einer neuen Generation Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten erneut festgelegt werden! Denn wann ist der bessere Zeitpunkt um etwas in einer Partei zu bewegen? Wenn man rundum zufrieden ist? Oder wenn man sich mit den Grundwerten dieser Partei identifiziert, aber mit der praktischen Politik nicht immer zufrieden ist? Für uns ist letzteres Motivation. Wir sind die Basis der SPD und wir wollen die Partei mitgestalten: Neuer Kurs nur durch uns!

Als Ortsverein debattieren wir nicht nur über die großen Fragen und rütteln an denen "da oben". Wir setzen uns auch ganz konkret vor Ort ein, für ein umweltfreundliches Kiel und den sozialen Zusammenhalt in der Stadt. Gerade auf kommunaler Ebene muss alles dafür getan werden, dem Anspruch gerecht zu werden, kein Kind zurückzulassen. In einem sehr persönlichen Artikel erklärt unser Oberbürgermeister Ulf Kämpfer seine Sicht auf die soziale Stadt (S. 8/9). Sozialer Zusammenhalt entsteht auch durch Begegnung. Dafür brauchen wir Anlaufpunkte im Stadtteil, die die Menschen zusammenbringen. (S. 14).

Wir freuen uns, dass es beim Thema Wohnen in Kiel große Fortschritte gibt: Die Stadt hat mit der Gründung der Kieler Wohnungsgesellschaft bald endlich wieder ein Instrument in der Hand, um selbst bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Das ist auch dringend nötig, denn die Weichen werden nicht nur vor Ort, sondern auch auf

Landesebene gestellt. Und da sieht es nicht allzu rosig aus: Unsere Landtagsabgeordnete Özlem Ünsal erklärt, warum es bald Probleme geben wird (S. 10).

Wer die letzte Ausgabe vom Westwind kennt, weiß, dass die Verkehrswende eines unserer Herzensthemen ist. Dazu gehört die Förderung des Radverkehrs. Wir wollen, dass man mit dem Fahrrad die Innenstadt und den Exer sicher erreicht, egal aus welcher Richtung man kommt. Dafür setzt sich der Ortsbeiratsvorsitzende Max Dregeles ein und hat auch noch viele Ideen für den Exerzierplatz selbst (S. 12).

Das Fahrrad kann nur zum echten Auto-Ersatz werden, wenn es auch möglich ist, damit zu Weihnachten eine kleine Tanne nach Hause zu transportieren oder die Zwillinge zur Kita zu bringen. Dafür müssen wir die Infrastruktur für Lastenräder deutlich verbessern: Wir brauchen breite Fahrradwege und sichere Abstellmöglichkeiten. Um im engen städtischen Raum Platz dafür zu finden, müssen wir in Frage stellen, wem die aktuelle Aufteilung des öffentlichen Raumes eigentlich nutzt (S. 6/7). An unserer Seite wissen wir dabei unseren Bundestagsabgeordneten Mathias Stein (S. 11).

Als Ortsverein versuchen wir ein Bewusstsein für mehr Rücksichtnahme im Straßenverkehr zu schaffen. Dafür waren wir im September unterwegs. Bei unserer Aktion „Cornern gegen Falschparker*innen“ haben wir dafür gesorgt, dass ausnahmsweise keine Autos die Straßenecke Metzstraße/Weißenburgstraße zuparken. Das hat noch nichts mit Verkehrswende zu tun. Wir wollen einfach, dass so grundlegende Dinge möglich sind, wie zum Beispiel dass Menschen mit Kinderwagen zwischen den Autos durchkommen um die Straße zu überqueren oder dass Feuerwehrautos ihr Ziel erreichen, wenn es brennt.

Zu all diesen Themen möchten wir mit euch ins Gespräch kommen. Was soll anders werden? Wie sieht der Stadtteil aus, den ihr euch wünscht? Um darüber zu sprechen laden wir ge-



Plakat zur Landtagswahl 1992

meinsam mit Ulf Kämpfer zu unserer Stadtteil-Tour „Kommunalpolitische Hotspots“ ein. Wir machen uns vom Willi aus zu Fuß auf den Weg durch den Stadtteil. Unterwegs wird der Oberbürgermeister uns über seine Vorstellungen berichten und ihr habt vor allem die Chance ihm eure Anregungen mitzugeben. Wir treffen uns am Sonntag, den 20. Oktober um 15 Uhr an der östlichen Seite des Wilhelmplatzes (bei der Sprottenflotte).

Wir freuen uns auf euch!

TABEA PHILIPP und THORE PINGPANK

sind die beiden Vorsitzenden des SPD-Ortsvereins Kiel West/Altstadt.

Du erreichst sie bei WhatsApp unter **0178 3229809**.



„Wir hinterfragen eigentlich alles aus der Welt des anderen“



JULIA HANSEN
"JULI SPIRATION"

Influencerin und Bloggerin

UND

PHILIP SCHÜLLER

Mitglied der SPD-Ratsfraktion im
Kieler Rathaus

zeigen in ihrem Podcast
'DemokratiePink', dass Politik
und Lifestyle manchmal enger
zusammengehören, als man
denkt.

Westwind: Wir sind durch euren Podcast „DemokratiePink“ auf euch aufmerksam geworden. Dort verbindet ihr die Themen Lifestyle und Politik. Könntet ihr unseren Lesern das Konzept erklären?

Philip: Die Idee ist im Zuge einer Wahl entstanden. Da Julia durch ihren Instagram-Kanal eine relativ große Reichweite hat, haben wir darüber dazu aufgerufen wählen zu gehen. Bei vielen Followern ist das positiv angekommen. Wir haben uns dann gefragt, wie wir unsere Themen weiterhin verbinden können. Im Podcast wollen wir die Welt, in der ich Kommunalpolitik mache, mit der Welt verbinden, in der Julia über Lifestyle berichtet. Das ist die Grundidee.

Julia: Die beiden Gruppen an Menschen, die uns jeweils folgen, interessieren sich auch für die Themen der anderen Gruppe. Ganz oft erzählen mir Leute, wie spannend sie finden, was Philip alles macht. Einer der Gründe war also auch, dass Philips Leute nicht so viel über Instagram und Blogger wissen und meine Leute nicht so viel über Politik.

Westwind: Wer ist eure Zielgruppe? Wen erreicht ihr mit dem Podcast?

Julia: Mit meinen Themen erreiche ich die Jüngeren, so zwischen 16 und 35 Jahren, also auch diejenigen, die jetzt erstmals wählen gehen dürfen. Das sind auch die, die noch den Mut und die Lust haben, etwas zu verändern. Das ist auch ungefähr die Zielgruppe, die mir auf Instagram folgt.

Philip: Die Menschen wollen zum Beispiel wissen, was der Unterschied zwischen ehrenamtlicher und bezahlter Politik ist. Wir reden im Podcast aber nicht nur über Kommunalpolitik, sondern auch über Themen, die im Bund relevant sind und die auch die Jüngeren interessieren. Wie interessiert diese Gruppe ist, hat man zum Beispiel durch das Rezo-Video gesehen. Das ist unter anderem ein so großes Thema geworden, weil sich mal jemand aus dieser Szene mit Politik beschäftigt hat.

Julia: Wenn ich bestimmte Fragen stelle, dann sind die Leute oft sehr dankbar, weil sie es eventuell auch nicht wussten, sich aber nicht getraut

„Mit meinen Themen erreiche ich diejenigen, die noch den Mut und die Lust haben was zu verändern“

haben zu fragen. Wir gehen ganz offen an die Sache ran und hinterfragen eigentlich alles aus der Welt des anderen. Und das wünschen wir uns auch in unserer Zielgruppe.

Westwind: Philip, du bist Mitglied der Kieler Ratsversammlung. Wie bist du eigentlich dazu gekommen dich zu engagieren?

Philip: Früher war ich Mitglied bei Borussia Dortmund, weil ich gehofft hatte, besser an Karten zu kommen. Dann habe ich aber gemerkt, dass ich den Mitgliedsbeitrag besser investieren kann, und habe mich entschieden in eine Partei einzutreten. Für mich war klar: Es muss eine Partei sein, die links der Mitte ist.

Westwind: Konkret beschäftigst du dich viel mit Sportpolitik in Kiel. Was genau sind dabei deine Aufgaben?

Philip: Ich unterscheide immer zwischen zwei Arten von Aufgaben. Zum Einen werden Dinge von außen an mich herangetragen. Wenn zum Beispiel etwas nicht so gut läuft, dann suchen die Leute einen Ansprechpartner. Das hat zwar wenig mit Kreativität und eigenen Ideen zu tun, ist aber trotzdem sehr wichtig. Andererseits gehe ich auf die Leute zu, setze mich zum Beispiel mit Leistungssportlern zusammen. Ich bin der Meinung, dass wir in Kiel den Leistungssport viel mehr fördern müssen. Ich war selbst Leistungssportler und habe geturnt. Man kennt Holstein Kiel, man kennt den THW und auch mit Breitensport weiß jeder etwas anzufangen. Aber dazwischen gibt es noch den Bereich der Leistungssportler, welche in der Sportförderung häufig untergehen.

Westwind: Julia, du hast als „Julispiration“ über 37.000 Follower bei Instagram. Wie bist du eigentlich dazu gekommen Influencerin zu werden?

Julia: Ich war früher bei Facebook sehr aktiv, hatte dann aber das Gefühl, dass täglich neue Beiträge und Bilder für die Leute zu viel sind. Dann habe ich mit Instagram angefangen – unter anderem, weil Philip mich dazu gebracht hat. Es hat mir gleich Spaß gemacht. Die ersten 10.000 Follower kamen relativ schnell und damit auch die ersten Kooperationen. Jetzt ist es meine Leidenschaft. Aber Instagram ist auch Arbeit, man muss schon jeden Tag etwas posten und immer aktiv bleiben.

Westwind: Hast du dir im Vorfeld überlegt, welche Themen du behandeln möchtest? Oder war das eine spontane Entscheidung?

Julia: Mit der Zeit lernt man seine Community kennen und weiß dann, was ihr gefällt. Ich glaube aber schon, dass es wichtig ist etwas zu haben, mit dem die Leute einen verbinden. Bei mir sind es Mode und Kreativität, aber eben auch gute Laune. Ich versuche auch nach der Arbeit, trotz einer Vierzig-Stunden-Woche, positive Stimmung zu vermitteln.

Westwind: Hast du das Gefühl ein

Vorbild zu sein?

Julia: Ja, definitiv. Mir folgen viele jüngere Mädels, da muss man schon Vorbild sein. Inzwischen folgt mir auch die kleine Tochter meiner Abteilungsleiterin. Da muss ich manchmal mit meiner Wortwahl ein bisschen aufpassen.

DemokratiePink findet ihr unter

- demokratiepink.podigee.io
- spoti.fi/2mpSZ0T

Westwind: Wie wählst du aus, für wen du Werbung machst?

Julia: Ich achte natürlich zum Beispiel bei Klamotten darauf, dass sie zu mir passen. Das Schöne ist, dass ich von Instagram nicht leben muss. Es gibt viele Influencer, die damit ihre Miete zahlen. Die nehmen auch Aufträge an, bei denen sie das Produkt nicht toll finden, weil sie das Geld brauchen. Ich beobachte aber auch den Trend, dass viele Influencer darauf achten bewusster einzukaufen. Instagram ist ein Werkzeug, es kommt darauf an, wie man es nutzt.

Westwind: Ihr habt euch als Lieblingsort die Seebar an der Kiellinie ausgesucht. Warum?

Julia: Hier komme ich sofort in Urlaubsstimmung. Wenn ich diesen Ort in einer meiner Instagram-Stories zeige, dann glauben meine Follower aus Hamburg oder Berlin immer gar nicht, dass das in Kiel ist.

Philip: Anfang September war ein Teil der Kiellinie auch komplett für Autos gesperrt, eine Idee des Oberbürgermeisters. Man wollte für zwei Wochen ausprobieren, welche Möglichkeiten entstehen, wenn man die schönste Stelle Kiels nicht für Autos nutzt. Stattdessen gab es viel mehr Platz für Fahrrad- und Fußverkehr und sogar Yogakurse.

Westwind: Wo wir gerade beim Thema Mobilität sind: Könntet ihr euch noch mehr autofreie Zonen in Kiel vorstellen?

Philip: Ich glaube, da ist in Kiel noch viel Luft nach oben. Man merkt, wie toll die Veloroute auf dem Westufer angenommen wird, die Nachfrage ist also da. Hier in Deutschland gibt es viel Platz für Autos, meist daneben einen kleinen Radweg und einen kleinen Bürgersteig. Solange das so bleibt, werden wir nichts an der aktuellen Mobilität verändern können.

Julia: Amsterdam und Kopenhagen sind sehr gute Beispiele mit großen Fahrradstraßen. Dort wird den Radfahrern viel mehr Bedeutung eingeräumt. Das würde ich mir auch für Kiel wünschen.

Westwind: Wir danken euch sehr für dieses Gespräch. Können wir uns denn auch schon auf eine neue Podcast-Folge freuen?

Philip: Ja, spätestens wenn dieses Interview erscheint, werden wir eine neue Folge veröffentlicht haben.



NICHT NUR SEE-, SONDERN AUCH SICHTBAR

Julia Hansen und Philip Schüller stehen häufig im Mittelpunkt, so auch bei unserem Interview in der Seebar.

Unter den Pflastersteinen wartet der Stadtstrand

Wohl jeder kennt diese Momente der Sehnsucht, wenn man an einem der seltenen Sonnentagen in die Förde springen oder sich an der Kiellinie in den warmen Sand legen möchte. Es sind die Momente, in denen man vielleicht beim Blick aus dem Wohnzimmerfenster lieber etwas Grün sehen würde, statt immer dieselbe Wohnung der Nachbar*in. Oder der Moment, wenn man auf dem Heimweg einen sicheren Stellplatz für sein Fahrrad finden will. Vielleicht ist man dann genervt. Vielleicht denkt man dann aber auch: Hier ist echt noch Luft nach oben.

Die Stadt ist unsere alltägliche Umgebung. Dazu gehören schöne Erlebnisse wie die jährliche Kirschblüte am Lessingplatz. Die andere Seite der Medaille sind aber auch Blechwüsten auf den großen Parkplätzen der Stadt, graue, triste Bauten und breite Straßenkreuzungen.

Wir haben uns leider schon an eine verschwenderische Nutzung des öffentlichen Raumes gewöhnt. Was wir dabei oft vergessen ist, dass wir selbst bestimmen können, was wir mit diesem Raum anfangen wollen. Man kann gerade am Beispiel von

unscheinbaren Hinterhöfen abseits der Straßen gut sehen, dass viele andere Verwendungen möglich sind.

Zur Inspiration waren wir auf Entdeckungstour in den Hinterhöfen des Französischen Viertels und haben eine Karte zusammengestellt (siehe S. 7). Wir hätten nie geahnt, welche Vielfalt sich hinter den Mauern der Häuserblöcke verbirgt.

Aber was ist mit dem Rest? Warum zum Beispiel sind die Stellen, an denen alle teilhaben können, nicht ansatzweise solche Orte zum Genießen und Verweilen, wie sie manche Leute in ihrem Hinterhof und Garten pflegen? Oder umgekehrt: Warum ist es nicht eine persönliche Aufgabe, ein Platz für sein Auto bereitzustellen? Es ist Zeit kritisch zu hinterfragen, wessen Bedürfnissen die aktuelle Aufteilung des öffentlichen Raums Rechnung trägt. Für mich liegt die Vermutung nahe, dass hiervon – wenn überhaupt – eine Minderheit der Menschen profitiert.

Fakt ist zumindest, dass die Struktur der Städte, in denen wir wohnen, uns täglich in unserem Verhalten beeinflusst. Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich rechnete schon 1965 mit einem allzu künstlichen Baustil ab, der auf das Gemüt der Menschen abfärbt. Jan Gehl, Architekt und Stadtplaner aus Kopenhagen, sagte in einem Interview¹, dass er auf eine entscheidende Frage seiner Frau, einer Psychologin, keine Antwort wusste. Die Frage war: Was macht die Architektur eigentlich mit den Leuten, die darin leben müssen? Für ihn stellte sich heraus, dass auch keiner seiner Kolleg*innen darauf eine Antwort wusste. Es dachte einfach keiner von ihnen über die Konsequenzen ihrer Arbeit nach.

Auch Kiel schrieb sich lange die autogerechte Stadt auf die Fahnen und konnte es sich nach dem zweiten Weltkrieg nicht erlauben, auf Ästhe-

tik zu achten. Beides wirkt bis heute an vielen Orten nach.

Die gute Nachricht ist aber: Auch wenn Kiel eher wenige natürlich ‚gewachsene‘ Strukturen aufweist, kann man die Gebäude und Straßen mit neuen Ideen überwuchern. Die Stadt ist von uns veränderbar und das sogar einfacher als man vielleicht denkt. Ich finde, es ist ein sinnvoller Gegenentwurf, dass der Stadtraum wieder mehr zu einem Ort der Begegnung wird, indem man den angesprochenen Trend umdreht und das Schöne in die Öffentlichkeit bringt.

Das muss nicht heißen, sofort alle Parkplätze abzuschaffen und in die Hinterhöfe zu verbannen. Aber anfangen kann man ja mit den Autos auf den Gehwegen. Und solche die sich nur am Wochenende bewegen, die könnte man auch anderweitig abstellen, zum Beispiel per Park & Ride vor den Toren der Stadt.

Auch wenn die jeweiligen Schlussfolgerungen aus dem in der Überschrift leicht abgewandelten Spruch der 68er-Bewegung unterschiedlich sind, halte ich die Kernaussage jedoch für wahr: Unter den anonymen Straßenzügen wartet eine neue, menschengerechte Stadt, die von uns gebaut werden muss. Kommunalpolitik, so anstrengend sie manchmal sein mag, kann man daher auch als Einladung verstehen, sich die Stadt wieder mit anderen Augen anzugucken. Wenn das oft genug passiert, können wir Kiel in die richtige Richtung entwickeln.

Inzwischen kann man sogar in der Förde schwimmen. Und wer weiß: Vielleicht ist der nächste Schritt ja irgendwann der Stadtstrand. Der Platz in der Stadt ist da. Er muss nur anders verteilt werden.

THORE PINGPANK (20)

wohnt im Französischen Viertel und studiert an der Christian-Albrechts-Universität Psychologie und Informatik.

Nebenbei mischt er sich gerne ein.



¹ Brand Eins Wirtschaftsmagazin (2014): Die Menschen in Bewegung setzen

Kiel für alle! Nur eine soziale Stadt ist eine starke Stadt



Kiel hat den Anspruch, eine soziale Stadt zu sein. Denn Kiel ist keine reiche Stadt und Solidarität deshalb besonders wichtig. Aber was heißt das genau? Und wie lösen Stadtverwaltung und Ratsversammlung diesen Anspruch eigentlich konkret ein?

Ob Hartz IV, Kindergeld, Mietpreisbremse oder Mindestlohn: Wie wir den Sozialstaat gestalten, wird oft auf Bundes- und Landesebene entschieden. Aber das reale Leben findet in den Kommunen statt. Gerade in den großen Städten entscheidet sich, ob Kinder, Familien, Ältere oder Menschen mit Handicap die Hilfe bekommen, die sie brauchen.

Geld macht nicht glücklich, heißt es ja. Aber wenig Geld zu haben stresst, macht Sorgen und kostet Kraft, die man eigentlich für anderes braucht. Kommen Arbeitslosigkeit, eine Trennung oder Krankheit dazu, werden viele aus der Bahn geworfen. Hier schnell und pragmatisch und oft auch über längere Zeit zu helfen, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die eine Kommune hat.

Ich bin immer wieder erstaunt, wie viele Unterstützungsangebote es gibt und wie viel Geld in soziale Projekte fließt: Für Kinder aus armen Familien ist die Kita dank Sozialstaffel gebührenfrei. Es gibt Schuldnerberatung, Integrationsangebote für Geflüchtete, kostenlose Nutzung von Sporthallen für Vereine, Schulsozialarbeit und vieles mehr. Kurzum: Es gibt eine Fülle an Angeboten, die durch die Unterstützung der Stadt wenig oder

gar nichts kosten. Doch trotz aller Bemühungen komme ich doch an der Erkenntnis nicht vorbei, dass wir – die Politik, die Gesellschaft – das Versprechen „kein Kind zurückzulassen“ viel zu oft brechen.

Armut kenne ich nicht aus eigener Erfahrung. Ich bin in einem kleinen Dorf zwischen Plön und Eutin aufgewachsen. Wir waren nicht reich, aber wir kamen klar. Anders als meine Kumpels fuhren wir nur selten in den Urlaub. Ich trug die abgelegten Pullover meines älteren Bruders. Teure Hobbys konnte ich mir nicht leisten. Das war alles nicht wichtig - es war eine unbeschwertere Kindheit. Von Armut oder Arbeitslosigkeit bekam ich wenig mit. Es gab auch keine „besseren“ oder „schlechteren“ Straßen im Dorf.

Natürlich wusste ich, dass das in Großstädten anders und Kiel eine Großstadt mit vergleichsweise viel Armut ist. Aber konkret greifbar wurde das für mich erst in meiner Zeit als Miet- und Familienrichter am Kieler Amtsgericht. Bei einer Wohnungsräumung dabei zu sein, Eltern ihr Kind wegzunehmen, weil sie nicht in der Lage sind, sich gut zu kümmern, gewalttätige Männer aus der Ehewohnung zu verbannen und entscheiden,

„Bekommen Kinder den Rückenwind und die Geborgenheit, die sie verdienen, braucht es nicht viel, damit sie eigenverantwortliche, auf eigenen Füßen stehende Erwachsene werden.“

ob bei einer alten Dame der Strom wegen unbezahlter Rechnungen abgestellt werden darf, obwohl sie doch ihre Medikamente im Kühlschrank aufbewahren muss: Als Amtsrichter habe ich viel Not und Verzweiflung gesehen, die den meisten unbekannt sind und verborgen bleiben. Und ich musste damit klar kommen, als Richter Entscheidungen mit existenziellen Folgen zu treffen und dabei zu wissen, dass ich an den Ursachen des Unglücks wenig ändern kann.

Als Oberbürgermeister lernte und erfuhr ich dann noch vieles mehr: Unsere Stadtteile driften eher auseinander, statt zusammenzuwachsen. Viele Kinder in Kiel leben in Familien, die von staatlicher Unterstützung ab-

hängig sind. Viele von ihnen werden nicht so gefördert, wie sie es bräuchten, erleben vieles nicht, was für andere Kinder selbstverständlich ist. Erschütternd, aber wahr: Viele Kieler aus armen Familien sind noch nie am Meer gewesen, obwohl es doch direkt vor der Haustür liegt!

Damit diese Kinder nicht als Erwachsene in die gleichen Teufelskreise aus Armut, Arbeitslosigkeit und „Abgehängtsein“ geraten, braucht es noch viel mehr Engagement: Zualterer brauchen wir die besten Kitas und Schulen gerade dort, wo Kinder die schwierigsten Startbedingungen haben. Unterstützung für die Eltern ist genauso wichtig – denn der Sozialstaat kann nicht alles ausbügeln, was Eltern nicht schaffen. Und es braucht gute öffentliche Infrastrukturen: Stadtbüchereien, Schwimmbäder, Jugendtheater, Skateboardparks, Jugendtreffs und Ferienangebote wie die legendären Strandfahrten zum Falckensteiner Strand. Denn auch das habe ich gelernt, als Richter, Oberbürgermeister und Vater: Bekommen Kinder den Rückenwind und die Geborgenheit, die sie verdienen, braucht es nicht viel, damit sie eigenverantwortliche, auf eigenen Füßen stehende Erwachsene werden.

Dieses Thema bewegt mich. Und deshalb will ich noch mehr für den sozialen Zusammenhalt in Kiel tun. Die neue städtische Wohnungsgesellschaft wird für mehr bezahlbaren Wohnraum sorgen. Denn gutes Wohnen für alle zu ermöglichen ist eine Schicksalsfrage für die Stadt: Im Kieler Süden, auf dem MFG-5-Gelände im Kieler Norden und an der Universität entstehen dafür neue Stadtteile. Den öffentlichen Nahverkehr wollen wir besser, umweltfreundlicher und günstiger machen. Mobilität ist auch eine soziale Frage: Jedes Kieler Kind sollte ans Meer kommen können. Wir bauen attraktive Fahrradwege und beschleunigen damit die Verkehrswende. So stärken wir ein Verkehrsmittel, das sich fast alle leisten können.

Und ich setze mich für eine neue wirtschaftliche Stärke Kiels ein, die nicht spaltet, sondern sozialen Zusammenhalt stärkt. Mehr und besser bezahlte Arbeit ist der beste Weg aus der Armut. In den letzten Jahren sind 12.000 neue Jobs in Kiel entstanden.

Die Arbeitslosigkeit hat sich seit 2005 mehr als halbiert. Und denen, die viele Jahre ohne Arbeit sind, können wir seit Anfang 2019 mit dem sogenannten Sozialen Arbeitsmarkt helfen, damit sie mit Hilfe staatlich finanzierter Arbeitsmöglichkeiten wieder Fuß fassen und Teil der wirtschaftlichen Erfolgsstory Kiels werden.

Es waren für mich sehr intensive und erfüllende erste fünf Jahre im Kieler Rathaus. Jetzt bewerbe ich mich für eine zweite Amtszeit. Ich stehe ein für ein Kiel, das Lust auf Veränderungen macht und gleichzeitig soziale Sicherheit gibt. Ein Kiel, das eng zusammenhält, das niemanden alleine lässt, das gerecht und weltoffen ist, das moderne Industrieunternehmen genauso anzieht wie innovative Start-ups.

Ich arbeite für eine Stadt, die zeigt, wie in unserer immer hektischer und unruhiger werdenden Welt Bürgergeist, Nachhaltigkeit, Lebensqualität und wirtschaftlicher Erfolg klug miteinander verbunden werden können. Eine Stadt, in der sich die Kielerinnen und Kieler wohl fühlen, zu Hause sind und zu Hause bleiben. Kurzum: Ich will mithelfen, das Versprechen einzulösen, das diese Stadt ist. Auch und gerade das Versprechen, eine soziale Stadt zu sein.

Ulf Kämpfer

ULF KÄMPFER (47)

ist seit 2014 Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Kiel.

Am 27. Oktober tritt er erneut zur Wahl an.

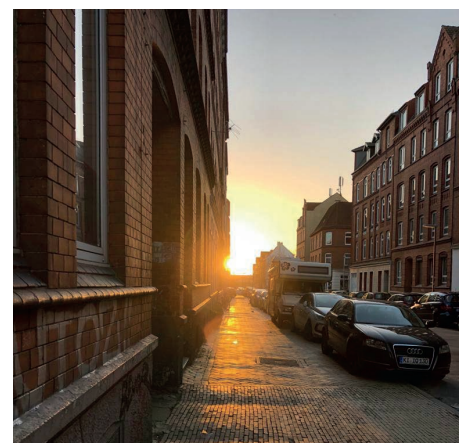


Wie geht es weiter im Französischen Viertel?



mehr Infos auf

[spd-kielwest.de/
frz-viertel/](https://spd-kielwest.de/frz-viertel/)



Zwei Möglichkeiten weniger, die Miete bezahlbar zu halten

Wohnen ist ein Grundrecht und kein Luxus. Ein solches Recht muss allen Bürgerinnen und Bürgern garantiert werden und bleibt ein wichtiger Bestandteil unserer Daseinsvorsorge. In Städten wie Kiel ist ein größtmöglicher Anteil von bezahlbarem Wohnraum für mich eine der drängendsten Zukunftsfragen.

Inzwischen dürfte auch der Letzte erkannt haben: Der Markt allein löst das Problem nicht. Es braucht einen handlungsfähigen Staat, der den steigenden Mieten durch sinnvolle Investitionen der öffentlichen Wohnungsbauförderung entgegenwirken kann. Ich freue mich, dass es gelungen ist, als Stadt Kiel die Gründung einer eigenen kommunalen Wohnungsbaugesellschaft auf den Weg zu bringen und so eigene Steuerungsmöglichkeiten wahrzunehmen.

Doch noch ist der Kieler Wohnungsmarkt sehr angespannt und es steht nicht ausreichend bezahlbarer Wohn-

raum zur Verfügung. Während der Wohnungsmarkt durch Fördermaßnahmen wieder angekurbelt wird, werden Mietpreisbremse und Kappungsgrenze als ergänzende Instrumente gebraucht, aber werden bald nicht mehr zur Verfügung stehen.

Die Mietpreisbremse ist relevant bei Neuvermietungen: In Gebieten mit angespanntem Wohnungsmarkt darf die Miete nach einem Mieterwechsel höchstens 10 Prozent über der ortsüblichen Vergleichsmiete liegen. Die Bundesregierung hat die Mietpreisbremse dabei zu Beginn des Jahres nachgebessert und zum 1. Januar 2019 verschärft, damit sie Mieter*innen wirksam schützt.

Die Kappungsgrenze ist relevant bei Mieterhöhungen: Sie besagt, dass die Miete, die ein Mieter für seine Wohnung zahlt, innerhalb von drei Jahren maximal um 20 Prozent erhöht werden darf. In Gebieten mit angespanntem Wohnungsmarkt kann die maximale Mieterhöhung dabei allerdings auf 15 Prozent begrenzt werden.

Mietpreisbremse und abgesenkte Kappungsgrenze kommen ausschließlich in Gebieten mit angespanntem Wohnungsmarkt zum Einsatz. Das sind in Schleswig-Holstein neben Kiel auch Orte in den Ballungsräumen um Hamburg und auf Sylt und Föhr. Damit treffen Mietpreisbremse und abgesenkte Kappungsgrenze derzeit zwar nur 12 von insgesamt 1.106 Orten in Schleswig-Holstein, aber immerhin 14 Prozent der Einwohner*innen unseres Landes.

Damit wird allerdings bald Schluss sein. Denn während der Bund und auch Kiel als Kommune wichtige Schritte in Sachen bezahlbares Wohnen und Mieterschutz voranbringen, hinkt die Landesregierung hinterher: Jamaika plant, Mietpreisbremse und verschärfte Kappungsgrenze Ende November für ganz

Am 22. Oktober findet zum zweiten Mal das neue Bürgerforum „Kieler Westdialoge“ statt. Özlem Ünsal lädt gemeinsam mit Ulf Kämpfer ein, um über das Thema „Gute Arbeit“ zu diskutieren: Ihr seid herzlich eingeladen, ab 19 Uhr in der Lille Brauerei, Eichkamp 9c, 24116 Kiel.

Schleswig-Holstein wieder abzuschaffen. Denn während der Bund zwar für die Rahmenbedingungen dieser Instrumente zuständig ist, ist es Sache der Bundesländer zu entscheiden, ob die Verordnungen in den Kommunen überhaupt zur Anwendung kommen dürfen.

Ich bin überzeugt: Wer die Rechte von Mieterinnen und Mietern einschränkt, liefert keine Alternative, sondern betreibt soziale Spaltung. Wir brauchen eine Offensive für die Wohnungs- und Städtebaupolitik, die die Kommunen nicht allein lässt. So verhindern wir, dass Bevölkerungsschichten aus bestimmten Stadtteilen verdrängt und gegeneinander aufgewiegelt werden. Nicht zuletzt dient das auch der Gewinnung von in Kiel dringend gebrauchten Fachkräften: Wohnen ist ein bedeutender Standortfaktor.

Rund um das Thema bezahlbares Wohnen bin ich für die SPD-Landtagsfraktion derzeit mit Regionalkonferenzen in ganz Schleswig-Holstein unterwegs. Gemeinsam mit unterschiedlichen Akteuren werden wir uns vielen verschiedenen Herausforderungen widmen und mit Kommunen, Wohnungswirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik vor Ort Lösungswege diskutieren. Ganz besonders freue ich mich auf die Regionalkonferenz bei uns in der Landeshauptstadt Kiel. Merkt euch dafür schon mal den 28.11. vor!

ÖZLEM ÜNSAL (45)

ist Landtagsabgeordnete für den Kieler Westen. Wer ein Anliegen hat oder ihr eine Rückmeldung zu ihren Themen geben möchte, kann sich an ihr Wahlkreisbüro wenden:

oezlem.uensal.spd@gmail.com



Mit dem Lastenrad zwischen Wäldern und Wählern



Radfahren ist nicht nur ein nettes Freizeitvergnügen für einen Ausflug bei Sonnenschein ans Wasser, sondern ein natürlicher Bestandteil alltäglicher Mobilität. Diese Erkenntnis hat sich mittlerweile nicht nur in Politik und Verwaltungen durchgesetzt, sondern auch bei der großen Mehrheit der Menschen in unserem Land. Gerade in den Städten ist das Fahrrad ein wichtiger Bestandteil der sozialen Verkehrswende, weil es klimaneutrale Mobilität ermöglicht, ohne Menschen zu beschränken. Im Gegenteil: Es schafft Begegnungen, es fördert die Gesundheit und das Miteinander der Menschen und es steht unabhängig von Einkommen oder Alter (fast) allen zur Verfügung.

Es mag zunächst paradox klingen: Aber auf die alltägliche, verkehrliche Bedeutung des Fahrrads möchte ich auch mit seiner Verwendung zu außergewöhnlichen Freizeitwecken hinweisen. Im vergangenen Sommer bin ich mit dem Fahrrad von Kiel nach Berlin gefahren, aus dem Wahlkreis zum Parlament. In diesem Jahr war die nächste Etappe dran: von Berlin nach Dresden.

Los ging es in Kiel mit dem Fernbus und vom Bundestag in Berlin aus dann endlich zu sechst mit dem Fahrrad weiter. Als echte Besonderheit waren wir mit meinem neuen

roten Lastenrad unterwegs, das seine Feuertaufe nun nicht in der Stadt, sondern auf ländlicher Langstrecke bestehen durfte. Die Tour führte uns im August natürlich nicht zufällig von Berlin nach Dresden und damit durch Brandenburg und Sachsen. Sie war auch als Hilfsangebot für die ostdeutschen Genoss*innen in ihren Landtagswahlkämpfen gedacht. Als Sozialdemokraten müssen wir zusammenhalten und uns gegen populistische Stimmen von rechts behaupten. Und mein Angebot wurde angenommen: Jeden Tag warteten Infostände, Verteil-Aktionen, aber auch verkehrspolitische Diskussionen auf unsere Gruppe.

Über Burg im Spreewald und Cottbus ging es nach Boxberg und bis an die polnische Grenze - dank europäischer Integration sogar kurz darüber hinaus. In Görlitz war bei einem Gespräch über Radverkehrsförderung meine Fachexpertise gefragt. Außerdem hat der SPD-Ortsverein mit dem örtlichen ADFC eine „Critical Mass“ geplant. Durch die Stadt gefahren bin ich mit dem blinden Landtagskandidaten Mike Thomas auf einem Tandem, zur symbolischen Einheit und praktischen Inklusion. In Pirna und Dresden lernten wir „Sophies Kochbuch“ und die dahintersteckende Juso-Kandidatin kennen. Eine tolle Idee! „Mathias' Steinschleuder“ werdet ihr aber so schnell nicht entdecken... Insgesamt war es eine tolle Erfahrung, die Genoss*innen im Einsatz für eine weltoffene und tolerante Gesellschaft zu unterstützen.

Wir haben uns in beiden Bundesländern sehr wohl gefühlt. Natürlich gab es viele Menschen, die an unserem SPD-Infostand lieber schnell vorbeigehuscht sind, statt sich in ein Gespräch verwickeln zu lassen. Aber das erlebe ich in Kiel nicht anders. Dass wir angepöbelt wurden, weil wir als SPD zu erkennen waren oder dass wir uns rechte Parolen hätten anhören müssen, ist nicht vorgekommen. Wir waren natürlich nicht überrascht

über die vielen netten Menschen in Ostdeutschland. Aber durch das Bild, das uns durch die Medien vermittelt wird, hätten wir uns auch vorstellen können, dass dort im Wahlkampf noch eine andere Stimmung herrscht.

Die Tour war auch sportlich und touristisch etwas Besonderes: Mit Etappen zwischen 40 und 75 Kilometern und insgesamt fast 400 Kilometern Länge haben wir einige Straßen und Wege mit dem Rad erfahren: Von touristischen Radwegen im malerischen Spreewald über Bundesstraßen oder Kopfsteinpflaster in der Altstadt von Bautzen bis zum weiten Blick in bergiger Landschaft haben wir alles erlebt. Manche Priorisierung des Radwegbaus muss man dabei nicht verstehen. Körperlich sind alle gut durchgekommen und auch das Lastenrad machte weder sich noch seinen Fahrern in diesem ungewöhnlichen Einsatz ernsthafte Probleme. Bei über 300 Höhenmetern an manchen Tagen, bei Sonnenschein mit Temperaturen um die 30 Grad war neben der mentalen Leistung allerdings auch die des Akkus für die Elektrounterstützung am Lastenrad gefragt - manchmal reichte sie gerade so zum Ziel.

MATHIAS STEIN (49)

ist direkt gewählter Bundestagsabgeordneter für den Wahlkreis Kiel, Altenholz und Kronshagen und fahrradpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion.

Nähere Infos unter fahrradabgeordneter.de



Ein neuer Exerzierplatz?!



Der Exerzierplatz bekommt ein neues Gesicht – Mehr Platz für Fuß- und Radverkehr sowie deutlich mehr Straßengrün werden Exerzierplatz und Wochenmarkt in den nächsten Jahren deutlich aufwerten.

Der Exerzierplatz lädt nicht gerade zum Verweilen ein. Umgeben von Straßen, die von ihrer Größe an Autobahnen erinnern, ist er die meiste Zeit des Jahres ein reiner Parkplatz. Damit ist er derzeit meist nur eine Asphaltwüste, zugestellt mit Autos. Nur ein paar wenige Bäume säumen den Platz. Sich niederlassen will hier keiner.

Aber das ist viel zu schade drum! Schließlich handelt es sich beim Exer um einen Platz mit toller Innenstadtlage, Geschäften am Rand und einem lebendigen Wohnumfeld. Zweimal in der Woche sieht man, wie viel Potential der Exerzierplatz hat. Dann bilden sich lange Schlangen am Kaffeestand, die Menschen schlendern über den Markt, versorgen sich mit Obst und Gemüse und viele machen es sich mit ihrem Kaffee einfach auf dem Boden bequem.

MAX DREGELIES (28)

ist Vorsitzender des Fahrradforums und des Ortsbeirates Mitte. Außerdem ist er umweltpolitischer Sprecher der SPD-Ratsfraktion.

maxdregelies.eu



Doch selbst während des Wochenmarkts ist ein großer Teil mit PKW zugestellt. Wer gar mit dem Rad zum Exerzierplatz kommen möchte, verzweifelt völlig. Zahlreiche Spuren um den Exerzierplatz sind dem PKW-Verkehr vorbehalten. Wenn überhaupt, dann gibt es kleine und kaputte Spuren am Rand, zum Beispiel, wenn man aus der Möllingstraße zur Sparkassenarena fährt. Wer mit dem Rad über den Knooper Weg zum Exer will, hat auch keinen Spaß: Von der Straße wird man auf den kaputten Radweg geleitet. So kann die Verkehrswende nicht gelingen!

Wir wollen dem Radverkehr hier mehr Raum geben. Als Stadtteil-SPD sind wir deshalb aktiv geworden: In den Ortsbeiräten Mitte und Schreventeich/Hasseldieksdamm, unterstützt vom Fahrradforum und unseren Genossinnen und Genossen im Rat, haben wir die Verwaltung beauftragt ein Radverkehrs- und ein Begrünungskonzept für den Exerzierplatz zu erstellen.

Ein erster Schritt ist gemacht: Zwischen Exerzierplatz und Stephan-Heinzel-Straße wird im Kronshagener Weg eine PKW-Spur (stadtauswärts) in eine Fahrradspur umgewandelt. Und ein Teil dieser Spur wird baulich gesichert, damit die Autos den Radverkehr nicht gefährden – Kiel bekommt eine weitere „Protected Bike Lane“!

Unsere Forderung ist klar: Wir wollen auch Verbesserungen auf der anderen Straßenseite. Weitere Planungen laufen. So wird der Königsweg/Schulperbaum von der Ringstraße aus nicht mehr für den PKW-Verkehr befahrbar

„Ein Ausbau des Radverkehrs hat einen angenehmen Nebeneffekt. Weniger Autos bedeuten auch weniger Lärm und Abgase. Exerzierplatz und Wochenmarkt gewinnen!“

sein. Perspektivisch muss die Straße in eine Fahrradstraße umgewandelt werden. Auch werden dieses Jahr zahlreiche weitere Fahrradbügel am Exerzierplatz aufgebaut.

Wir wollen, dass man entspannt mit dem Rad von Kronshagen zur Sparkassenarena fahren kann, über den Knooper Weg zum Wochenmarkt und auch von Ikea darf es kein Problem sein mit dem Fahrrad zum Exerzierplatz zu kommen.

Ein Ausbau des Radverkehrs hat einen angenehmen Nebeneffekt: Weniger Autos bedeuten auch weniger Lärm und Abgase. Exerzierplatz und Wochenmarkt gewinnen! Dazu braucht es aber auch dringend mehr Grün auf dem Exer. So könnten etwa mehr Bäume auf der Westseite (am alten ABK-Gebäude) ein erster Schritt sein. Sie würden auch die Grünflächen Hiroshimapark und Schützenwall miteinander verbinden. Ein Grünzug würde so wieder geschlossen. Ergänzt durch einige Bänke könnte dies den Wochenmarkt entscheidend aufwerten.

Als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wollen wir diesen Platz in der Innenstadt gestalten. Die ersten Schritte sind gemacht – wir werden uns für weitere einsetzen!

Die Weihnachtspyramide

...der beliebte Treffpunkt am Asmus-Bremer-Platz.

In gemütlichem weihnachtlichem Ambiente bieten wir Ihnen unseren Winzer-Glühwein rot und weiß sowie selbst hergestellte Heißgetränke-Spezialitäten wie unseren beliebten Eierpunsch, Hot Caipirinha, Apfelpunsch und vieles mehr an. Familie Jipp freut sich auf Ihr Kommen auf dem Kieler Weihnachtsmarkt vom 25. November bis zum 30. Dezember.

Alles paletti in der Muhliusstraße

Das M38 ist zunächst einfach ein Raum: Er ist hell, aber von der Straße nicht einsehbar. Er ist mit Tischen und Stühlen eingerichtet, die jederzeit Yogamatten weichen können. Auch Beamer und Leinwand gibt es. Und diesen Raum könnt ihr nutzen: zum Monopoly-Spielen oder für euren Workshop zur Plastikvermeidung, zum gemeinsamen Singen oder für Gesprächsrunden. Einzige Bedingung: Jede und jeder darf mitmachen.

Das M38 ist ein Treffpunkt für alle Kielerinnen und Kieler. Wer Lust und Ideen hat, Aktivitäten ins Leben zu rufen, wird dabei unterstützt. Denn das M38 lebt von den Menschen, die mitmachen. So gibt es zum Beispiel die offene Gruppe „Nicht Fisch, nicht Fleisch“, die sich hier zum Spieleabend trifft. Alle, die Lust auf Gesellschaftsspiele haben, sind eingeladen mitzumachen: Menschen mit und ohne Behinderung, aber auch alle, die das Gefühl haben, irgendwo dazwischen zu sein.

Das M38 ist auch eine Anlaufstelle für alle, die Hilfe oder Informationen brauchen. Hier finden Sozialberatungen zu persönlichen Anliegen und offene Sozialcafés statt. Jede Woche besonders gut besucht ist das interkulturelle Frauenfrühstück. Aber auch an einem Fotokurs oder einem Handarbeitskurs könnt ihr hier teilnehmen oder beim inklusiven Zeitungsprojekt „IRRE“ mitarbeiten. Organisiert wird das alles von pädagogischen Fachkräften und/oder Ehrenamtler*innen.

TABEA PHILIPP (31)

ist Volkswirtin, seit zwei Jahren SPD-Mitglied und wohnt in der Metzstraße. Sie ist Mitglied des Ortsbeirat Schreventeich/Hassel-dieksdamm.



Direkt nebenan ist das Café Paletti, ein eigenständiges Projekt. Auf den ersten Blick wirkt es wie jedes andere Café – in jedem Fall aber ein besonders schönes: Es ist gemütlich mit Möbeln aus Paletten eingerichtet. Man bekommt hier Kaffee, Kuchen und mittags etwas Leckeres zu essen.

Aber auf den zweiten Blick ist doch ein bisschen was anders: Während sonst vegane Läden aus dem Boden sprießen, ist hier mittags vor allem Hausmannskost angesagt. Täglich gibt es ein Gericht im Angebot, nur am vegetarischen Freitag ist das garantiert „nicht Fisch, nicht Fleisch“. Die Öffnungszeiten sind relativ kurz. Trotz Frühstücksangebot öffnet das Café Paletti erst um halb zehn und schließt bereits um 14:30 Uhr wieder.

Aber dafür gibt es einen guten Grund: Das Café Paletti ist nämlich nicht nur für die Gäste da, sondern auch für die Menschen, die hier arbeiten. Derzeit bekommen elf Menschen mit psychischer Erkrankung die Möglichkeit im Service oder in der Küche mitzuarbeiten und sich im geschützten Raum, begleitet von pädagogischem Fachpersonal, zu erproben. Eine fest angestellte Hauswirtschafterin ist dabei immer mit dabei.

Die Beschäftigten arbeiten vier bis sechs Stunden täglich, wobei auf regelmäßige Pausen geachtet und auf individuelle Belastungsgrenzen Rück-

sicht genommen wird. Persönliche Einsatzzeiten lassen sich oft nicht planen, sondern sind abhängig von der Tagesform der Mitarbeitenden. Das Essensangebot und die Öffnungszeiten sind daher so gestaltet, dass es die Hauswirtschafterin im Zweifel auch schafft, den Betrieb allein am Laufen zu halten.

Die Arbeit im Café Paletti ist für die Beschäftigten die Möglichkeit einem geregelten Tagesablauf nachzugehen mit der notwendigen Unterstützung, die sie brauchen. Wenn man das Café besucht, merkt man allerdings, dass das für die Gäste im täglichen Betrieb gar keine Rolle spielt: Hier treffen sich mittags die Banker*innen aus der Sparkasse und die Rentner*innen aus dem Stadtteil, die den günstigen Mittagstisch zu schätzen wissen. Und auch wer ein nettes Café zum Kaffeetrinken sucht, ist hier auf jeden Fall an der richtigen Adresse!

Das M38 und das Café Paletti findet ihr in der Muhliusstraße 38. Alle Infos über die aktuellen Angebote im M38, Ansprechpartner*innen, wenn ihr aktiv werden möchtet, und den Speiseplan im Café Paletti gibt es online auf www.gshn-kiel.de (bald in neuem und viel schönerem Gewand!) sowie das M38 auch bei Facebook.

Wer sind wir?

**SPD-Ortsverein
Kiel West/Altstadt**

spd-kielwest.de

Verantwortlich im Sinne des Pres-
serechts

Thore Pingpank

c/o SPD-Kreisverband Kiel
Kleiner Kuhberg 28-30
24103 Kiel

Die Autor*innen sind jeweils unter
den Artikeln angeführt. Die Inhalte
der Artikel geben die Meinung der
Autor*innen wieder und sind nicht
notwendigerweise Beschlusslage der
SPD Kiel oder ihrer Gliederungen.

Redaktionsleitung

Caspar von Allwörden

Lektorat

Tabea Philipp

Layout

Thore Pingpank

Fotos

Fabian Winkler (1, 4, 5, 8, 10a, 12a, 14a)

fabianwinklerfotografie.com

Pepe Lange (9a, 16)

pepelange.de

Thore Pingpank (7a-j, 9c, 12b, 15b)

Caspar von Allwörden (9b, 9d)

Frederike Julie Stelz (2)

Torben Herber (6)

Leonie Schrader (11b)

Marc Fricke (10b)

Archiv der sozialen Demokratie (3a)

ohne Zuordnung (3b, 11a-b, 13, 15a)

KONTAKT

Mail westwind@pingpank.net

Whatsapp 0178 3229809

MITGLIED WERDEN

mitgliedwerden.spd.de/eintritt



SPD Kiel West/Altstadt

ist ein Ortsverein der Kieler SPD mit ca. 230 Mitgliedern in den Stadtteilen Schre-
venteich, Hasseldieksdamm, Exerzierplatz, Altstadt und Vorstadt.

Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt,
Wir sind der Sämann, die Saat und das Feld,
Wir sind die Schnitter der kommenden Maht,
Wir sind die Zukunft und wir sind die Tat!

So flieg du flammende, du rote Fahne
flieg uns voran den Weg zum Ziel:
Wir sind der Zukunft getreue Kämpfer,
Wir sind die Arbeiter von Kiel. (1927)



BILDERRÄTSEL

Es gibt viele ungewöhnliche und schöne Perspektiven in der
Nähe. Was für ein Gebäude ist hier abgebildet? Unter allen
richtigen Einsendungen verlosen wir den Plüschbären ‚Ben‘.

Einsendungen per
E-Mail westwind@pingpank.net oder WhatsApp **0178 3229809**





KÄMPFER

**DU WILLST
RÜCKENWIND.
KIEL FÖRDERT DICH.**

Termine

mehr Informationen unter
ulf-kaempfer.de

19. Oktober, 17 Uhr
"Zukunft der Innenstadt"
Ort noch ausstehend
bald mehr Informationen unter
spd-kielwest.de

20. Oktober, 15 Uhr
Stadtteilspaziergang
"Kommunalpolitische Hotspots"
Treffpunkt Wilhelmplatz (östl. Seite)

22. Oktober, 19 Uhr
Westdialoge "Gute Arbeit"
Ulf Kämpfer mit Özlem Ünsal
Lillebrauerei, Eichkamp 9c